

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Aus Rücksicht auf die Rüstungen der anderen Mächte.

Marburg, 1. März.

Wir haben leider keinen Finanzminister, der gleich dem russischen die Verminderung der Heereskosten beantragt, weil das Volkselement seinen Verstand überzeugt und sein Herz gerührt. Befähigt wir jedoch einen solchen Minister: wahrlich! ihn könnte nur das selbe Schicksal ereilen, wie den Schatzkanzler von Rußland. Die Fachmänner, um ihr Gutachten befragt, wissen es besser, daß der Kriegsvoranschlag im Frieden keine Verringerung zuläßt — „aus Rücksicht auf die Rüstungen der anderen Mächte!“

Und Eine dieser Mächte wälzt die Schuld auf die Andere! Nicht Eine, die sich selbst genügt — nicht Eine, die in sich selbst den Beweggrund findet zu vernünftiger Handlungsweise.

Rußlands gedenken wir nicht weiter — es krümmt sich unter dem Drucke des Einzigen, des Selbstherrschers; aber die Großstaaten mit verfassungsmäßiger Gesetzgebung und Verwaltung trifft unser Vorwurf. Nicht Einer wagt es, die Bahn dieser Reform zu beschreiten, sich als das erste, ansehnliche Beispiel hinzustellen auf die Höhe des Jahrhunderts.

Nicht eine sogenannte Volksvertretung erhebt sich zu voller Mannesthat und es liegen die Verhältnisse doch so günstig! zumal für Oesterreich, für Ungarn, für Oesterreich-Ungarn — ohne Bosnien und die Herzegowina gilt die Dringlichkeit, zu beraten und zu beschließen: keine Eroberungspolitik, keinen bewaffneten Frieden, kein markverzehrendes Wehrsystem, keine Zerrüttung der Finanzen, keinen Niedergang der Volkswirtschaft, keine Massenverarmung, keine Staatsgefährdung! . . .

Massenmord ist nicht die Bestimmung der Menschheit. Der Rechtsstaat kennt nur die Ver-

theidigung, nicht den Angriff. Der Rechtsstaat darf seine Bürger bloß zur Abwehr verpflichten, darf Gut und Blut derselben nur zu diesem Zwecke beanspruchen. Die erklärende Zeit muß verrauschen, in welcher die Rücksicht auf die Rüstungen der anderen Mächte“ als Tyrannin waltet. Und die Herrscher, die uns gebieterisch unwiderstehlich den Frieden bringen wird ohne den Wettkampf der Kriegerrüstungen, ist die allgemeine Noth.

Franz Westphaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Unthätigkeit des Abgeordnetenhauses fordert zur schärfsten Rüge heraus. Am 26. Februar mußte wegen Mangels an Arbeit der Präsident erklären, daß die Sitzungen auf acht Tage unterbrochen werden, um den Ausschüssen Zeit zu lassen. Am wenigsten arbeiten gerade jene Ausschüsse, welche die wichtigsten Vorlagen zu beraten haben: den Voranschlag, die Steuern, die Wehrordnung, die Gewerbeordnung.

In Preußen strebt die Reaktion frisch und fröhlich ihrem Gipfel zu. Bismarck hat den Minister des Innern — Eulenburg — junkerlich ausgebissen; der Kultusminister Puttkammer tritt an die Stelle desselben und wird durch den Muder Schelling ersetzt.

Die Pforte erlaubt sich wieder einmal, die Geduld der Herren Diplomaten auf die Probe zu stellen und soll sich zur Stunde wieder sehr ablehnend verhalten. Die Unverschämtheit geht aber nur so weit, als die vereinigten Großmächte ihr gestatten.

Vermischte Nachrichten.

(Russische „Verschickungen“.) Aus Odessa wird dem Berliner „Tagblatt“ geschrieben: „Seit der Ernennung Panjutin's zum Ranglei-Direktor des Grafen Töleben (Odessa)

bis zum August vorigen Jahres, wurden aus dem Odessaer Militärbezirk allein nach Ost-Sibirien 93 Personen administrativ verschickt, darunter etliche im Alter von 14 bis 17 Jahren. Da die Verschickungen sehr eilig bewerkstelligt werden mußten, war es „selbstverständlich“, daß nicht immer die richtigen Personen besördert wurden. Statt eines Studenten Andreas Ostrowski wurde Wladimir Ostrowski verschickt, welcher Seger in einer Typographie war. Statt eines Studenten Ruschnirensko wurde ein Bahnarbeiter gleichen Namens ergriffen und nach Ost-Sibirien als Staatsverbrecher verschickt. In Riskenew lebte ein jüdischer Postillon Namens Finkenstein, der mit seiner Schwester und ihrem 1 1/2-jährigen Kinde nach Ost-Sibirien besördert wurde. In dem gerichtlichen Verzeichniß war auch das 1 1/2-jährige Kind unter die Rubrik als Staatsverbrecher mit aufgenommen. Damals war es geradezu gefährlich, in Odessa den Beruf eines Lehrers auszuüben. Der Lehrer der russischen Sprache, Andrejewski, erhielt den Befehl, entweder seine Lehrthätigkeit aufzugeben oder gewärtig zu sein, daß man ihn nach Tula schicke. Er wählte letzteres, lehrte aber bald nach Odessa zurück und lebte dort wiederum vom Ertheilen von Privat-Unterricht, bis er abermals verhaftet und nach Wiatka geschickt wurde. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Einigen Lehrern wurde verboten, Unterricht in Kron-Anstalten zu ertheilen. Im Winter 1879 befahl Herr Panjutin, das physikalische Kabinet der Odessaer Universität zu durchsuchen. Der damit betraute Gendarmerie-Offizier fand nichts Verdächtiges, sprach aber beim Verlassen des Kabinetts seinen Unwillen darüber aus, daß daselbst so viele „elektrische Batterien“ vorhanden seien. Mehrere Male berief Herr Panjutin den Professor Tratschewski zu sich und machte ihn für etwaige Unordnungen an der Universität verantwortlich, indem er ihm mit Verschickung drohte. Herr Tratschewski sah sich demgemäß genöthigt, „wegen zerrütteter Gesundheit“ Ur-

Feuilleton.

Die Gasselbuben.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)

„Glender Durck“, rief Christel in Zorn auslösend, „den Augenblick gehst Du aus der Kammer oder ich schreie Alles im Hause wach . . .“

„Das läßt Du schon bleiben, Schatz“, entgegnete er näher tretend, „daß ist doch nit Dein Ernst! Gehn könnt ich wohl — aber weißt Du, wohin ich dann gehe? Gerade weg auf's Landgericht, damit sie Deinen sauberen Gasselbuben, den Nordbrenner, packen und ihn Dir in Ketten und Banden herbeifahren . . .“

„Heilige Mutter!“ rief Christel und mußte sich am Bettpfosten halten, um nicht umzu-sinken.

„Aha — gibst es jetzt wohlseiler?“ fuhr Domini fort. „Ich glaub's! Du hast wohl Deinen Vater aufgerebt, daß er sein Wort zurückgenommen hat, und hast ihm gesagt, Du nimmst mich niemals und hättest einen völligen Abscheu vor mir . . . aber ich denk, ein bißel was wird schon davon abgehen, daß wir einen Handel machen können! Den Wendel kannst doch

einmal mit haben — also gib mir freiwillig Dein Jawort, und ich hab von Allem nichts gehört . . .“

„Nein, nein . . . in Ewigkeit nit . . .“, rief Christel mit einer Geberde des Abscheus.

„So?“ fragte Domini und that, als wolle er sich zur Thür wenden, hielt aber inne, als sie eine Bewegung machte, ihn dennoch zurück-zuhalten. „Geschwind“, fuhr er fort, „wenn Du Dich anders besonnen hast, so sag's; ich kann das lange Herumzerren nicht leiden, bei mir muß alles sein lästig gehen. . . Also willst oder willst nit?“

Durch Christel's Stirn schwirrten und schwankten die verschiedensten Gedanken, wie sie der Gewalt des Schändlichen zu entinnen vermöchte; jeder ward schon im Entstehen wieder unterdrückt, denn keiner vermochte, das unselige Geheimniß, dessen Mitwiffer er geworden, in ihm zu verschließen. Sie wollte und wollte nicht; sie schwankte zwischen Ja und Nein, wie zwischen zwei Beckern mit verschiedenen Giften gefüllt — sie wußte selbst nicht, wie es geschah, aber ihre Lippen bewegten sich und es klang von ihnen: „ . . . Ich will . . .“

„Die Hand darauf?“ rief Domini triumphirend.

„Hier ist sie . . .“ flammelte sie mit erschöpfender Stimme . . . „aber jetzt fort von mir

. . . fort aus der Kammer hinaus — im Augenblick . . .“

Sie wollte ihm die Hand wieder entziehen, aber er hielt sie lachend fest und zog sie näher an sich, so kräftig sie ihn auch von sich abstemnte. „Oho“, rief er, so haben wir nit gewettet? „Jetzt bin ich einmal da, und will für Dein Wort ein Unterpfand . . .“

„Böswicht!“ rief sie, seiner sich ungestüm erwehrend, aber er lehrte sich nicht daran und sagte sie immer lecker um den Leib . . . „Wer steht mir denn gut“, höhnte er, „daß es Dich bis morgen nit reut? Daß Du mich nit morgen Alles aus dem Gesicht herausleugnest? Ich geh' nit von Dir, eh' ich nit sicher weiß, daß Du nimmermehr loskannst von mir . . .“

Nirgends ein Ausweg, nirgends eine Hilfe — und immer wilder umschlang er die verzweifelt Widerstrebende, der mit der ermattenden Kraft zuletzt auch die Besinnung schwand. —

4. Unter der Sichel.

Der Juni war gekommen und hatte den Sommer mitgebracht, aber eingehüllt in schwüles brütendes Gewöl, das nicht die Nacht besaß, sich zu Gewittern zu ballen, und sich dafür desto häufiger in mächtigen Regengüssen entlud,

laub zu nehmen und ins Ausland zu reisen. Seine „Schule“ machte übrigens Herr Panjulin unter Murawiew in Polen durch. Sehr interessant erscheint uns noch, daß Panjulin es war, der, von Odessa nach Petersburg berufen, im vergangenen Sommer die Aussagen des vielgenannten Nihilistenführers Goldenberg zu Protokoll brachte.“

(Staatsmänner. — Der Schweizerische Bundespräsident.) Der neugewählte Präsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft — Ruma Drog — wurde am 27. Jänner 1844 im Uhrmacher-Dorfe Sachaugdesonds (Kanton Neuenburg) geboren. Sechs Jahre alt, verlor er seinen Vater; die Mutter, welche sich auf einen Zweig der Uhrmacherei verstand, verdiente mit ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt für sich und ihre vier Kinder. Ruma hatte Lust, zu studiren, doch es fehlten hiezu die nöthigen Geldmittel. Er wurde deshalb zu einem Graveur in die Lehre gegeben und lernte das Handwerk so rasch, daß er in ganz kurzer Zeit schon seinen Unterhalt selbst zu verdienen im Stande war. Seine ungewöhnliche Begabung fiel namentlich während des Konfirmationsunterrichtes dem Pastor auf und es fehlte nicht, daß derselbe seinen Schüler ermunterte, Theologie zu studiren. Diese Anregung hatte zur Folge, daß der aufgeweckte Junge nach der elfstündigen Tagesarbeit am Graveurische noch dem Studium der alten Sprachen mit solchem Eifer oblag, daß er schon nach Jahresfrist zum Besuche eines oberen Gymnasiums reis befunden wurde. Doch seinem Charakter behagte nun die Geistesrichtung nicht, welche er, um Theologe zu werden, hätte einschlagen müssen. Da bot sich ihm zur guten Stunde, im Alter von 16 Jahren, Gelegenheit, in der deutschen Schweiz eine Hilfslehrerstelle für den französischen Sprachunterricht zu übernehmen. Dabei konnte er die deutsche Sprache erlernen und außer seinem Lebensunterhalte noch ein kleines Honorar gewinnen. Familien-Verhältnisse veranlaßten ihn, nach Jahresfrist wieder nach Sachaugdesonds zurückzukehren. — Er setzte sich neuerdings an den Graveurisch und förderte nebenbei seine Privatstudien derart, daß er, achtzehn Jahre alt, mit glänzendem Erfolge das Primarlehrer-Examen bestand. Eine zeitlang stand er sodann der kleinen Schule der zerstreuten Gehöfte von Chaumont als Lehrer vor, um dann an eine Lehrstelle der Kantonshauptstadt Neuenburg berufen zu werden. Unter den vielen Anregungen, welche dieser Ort bietet, arbeitete er mit Feuereifer an seiner weiteren Ausbildung. Da gab ein Zwischenfall seiner Laufbahn plötzlich eine andere Richtung. Veranlaßt, über eine brennende Tagesfrage in der Presse sich auszusprechen, schrieb er für den National Suisse, das Organ der Neuenburger Radikalen, eine Artikel-Serie

von so durchschlagender Wirkung, daß ihm, kaum 20 Jahre alt, die Redakteurstelle dieses Blattes angetragen wurde. Er folgte dem Rufe, fand aber auf die Dauer keine Befriedigung in diesem Wirkungskreise, wohl aber griff er von nun an kräftig ins politische Leben ein und betrieb auch juristische Studien. Mit 25 Jahren wählte ihn sein Heimatsort Sachaugdesonds in den Großen Rath, und eben im Begriffe, seine journalistische Thätigkeit mit der Advokatur zu vertauschen, wurde er 1871 in den Staatsrath des Kantons Neuenburg und schon im Jahre darauf in den Schweizerischen Ständerath gewählt. Seine hervorragende Thätigkeit sowohl in der Regierung seines Heimatkantons, als namentlich auch in der Bundesversammlung lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Er saß darum schon 1875 auf dem Präsidentenstuhl des Ständerathes, und am 18. Dezember des gleichen Jahres wurde er, noch nicht ganz 31 Jahre alt, zum Mitgliede des Bundesrathes gewählt. Er fiel ihm dort vorerst das Departement des Innern und von 1879 an die Leitung des Handels- und Landwirtschafts-Departements zu. Einen rastloseren Arbeiter als Ruma Drog kennt das schweizerische Bundespalais nicht. Die Einführung des Zivilstandesgesetzes, die erste Materialsammlung und deren Bearbeitung zur Begründung eines einheitlichen Schulgesetzes, die Ausführung der Bundesgesetze, betreffend Fabrikwesen, Forstwesen, Jagd- und Vogelschutz, Fischerei, Schutz der Fabrikzeichen und Handelsmarken, Kontrolle des Feingehaltes der Gold- und Silberwaaren, Maßregeln gegen das Eindringen der Reblaus u. s. w. — dies Alles ist zum größten Theile das Werk des jüngsten der schweizerischen Bundesräthe. Mit großer Bescheidenheit verbindet Drog gewinnende Umgangsformen und Jedermann, der mit ihm in nähere Berührung kommt, schätzt ihn hoch.

(Das geheime Komitee der Grundsteuer-Zentralkommission.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Februar hat Streer die Existenz und Thätigkeit des geheimen Komitees in der Grundsteuer-Zentralkommission in Abrede gestellt. Vielleicht haben sich selbst die einschneidenden Transaktionen dieses Komitees über den Kopf des Herrn von Streer hinweg vollzogen, aber dann war es um so gewagter für ihn, sich für Freunde so zu exponiren, die ihn nicht einmal in ihr Vertrauen zogen. In keinem Falle geht es an, konstatirte Thatsachen einfach abzuleugnen. Die Dinge sind ja noch in frischer Erinnerung. Schon als die Grundsteuer-Zentralkommission die Klassifikations-Tarife in erster Lesung berieth, zeigte es sich, daß bei den Kronländern, welche zuerst zur Berathung gelangten, nämlich Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Salzburg, immer die höhere Ziffer des Regie-

rungs-Referenten Berücksichtigung fand, daß aber schon bei den südlichen Ländern, insbesondere jedoch bei Galizien und Böhmen in reichlichem Maße von dieser Ziffer herabgegangen wurde. In der Pause aber zwischen der ersten und zweiten Lesung der Klassifikations-Tarife in der Grundsteuer-Zentralkommission trat plötzlich ein ganz eklatanter Umschwung zu Ungunsten der Alpenländer ein. Damals bildete sich jene Vereinigung, die sich unter dem Namen des geheimen Komitees einen so traurigen Ruf erworben hat und welcher der Obmann des Reise-Komitees für Galizien, Herr Wendelin Rziha, Baron Apfaltern, Baron Spens und noch ein Mitglied der Zentralkommission, dessen Name uns im Augenblicke nicht erinnerlich ist, angehörten. Es ist ganz außer Zweifel gestellt, daß an den Vorschlägen, welche von diesem Komitee ausgingen, die vielgenannte Sektionsrath Mayer wesentlich mitgewirkt hat. Es ist ferner Thatsache, daß eines Tages einige von den Herren des anonymen Komitees von dem Finanzminister Ritter von Dunajewski empfangen worden sind. Was Herr v. Dunajewski mit den Herren damals gesprochen, was er ihnen, d. h. ihren Ländern versprochen hat, ist uns nicht bekannt; allein es ist wieder Thatsache, daß ungefähr von diesem Zeitpunkte die ganze wenig rühmliche Aktion des sogenannten anonymen Komitees, oder wenn man will, die Aktion zu Gunsten der polnisch-böhmischen Koalition und zu Lasten der deutschen Provinzen datirt. Man mag es unternehmen, mit spitzfindigen Dementis an diesen Angaben zu deuteln, an dem Wesen und dem tief bedauerlichen Charakter der Sache wird hiedurch nichts geändert werden.

(Seltsames Urtheil.) In Osabrück erregt ein militärisches Urtheil gerechtes Aufsehen. Der Bäckermeister und Mühlenbesitzer Westerkamp, ein 68jähriger, ehrenwerther dortiger Bürger, und der Lieutenant Baron v. Schimmelmann geriethen über Grenzstreitigkeiten in einen Wortwechsel, der damit endete, daß Letzterer dem Ersteren einen Schlag versetzte. Die Folge war eine Klage des Westerkamp gegen v. Schimmelmann. Das Divisionsgericht in Hannover hat den Anwalt des Klägers nunmehr von der Entscheidung der Sache durch folgendes Schreiben verständigt: „Euer Wohlgeborenen benachrichtigen wir hiedurch ganz ergebenst, daß gegen den Sekonde-Lieutenant v. Schimmelmann des Ostfriesischen Infanterie-Regimentes Nr. 78 kriegsgerichtlich am 7. Januar d. J. dahin erkannt worden ist, daß derselbe zwar der vorsätzlichen Körperverletzung schuldig, dieserhalb jedoch mit Strafe zu verschonen. Königlich-Preussisches Gericht der 19. Division.“

welche tagelang den Himmel in ödem, trübseeligem Grau, wie in den Falten eines Trauerschleiers, verbargen. In der Ebene brausien Blonn und Wangfall breiter und rascher dahin, denn die Bergwasser kamen voller zu Thal und die verdeckten Untiefen der Moosgründe hatten sich leise ansteigend gefüllt, daß sich die braunen Fluthen nun über die Geslade wälzten, wo die Büsche in der Strömung wankten, und die zur Reife vergilbenden Staatthalme sammt den dazwischen gestreuten rothen Wohnhäuptern sich verwundert schüttelten, weil sie unter sich die mütterliche Scholle nicht mehr gewahrten, der sie gemeinsam entkeimt. An den Höhen zog es in düstigen Streifen hin, ein undurchdringlicher Vorhang, den nur manchmal ein rascher Windstoß hob oder ein flüchtiger Sonnenstrahl zerriß; dann war zu erkennen, daß die alten-treuen Berge auch ungesehen auf ihrem Posten standen, daß sie in der Regengluft ganz nahe herantraten, als wären sie in schwarzblauen Stahl gerüstet, um dann, wenn sie gesehen, daß das Land wie sonst wohlbehütet vor ihnen lag, sich wieder den Wolkenmantel um die Felsenschultern zu schlagen.

Wie ein dunkler Rahmen zu einem Bilde der Trauer stimmte der trübe Himmel zu dem noch immer unheimlichen Anblick, welchen der zerstörte Feichtenhof darbot. Zwar waren die

Spuren des Brandes so ziemlich beseitigt: das verkohlte Gebälk lag seitwärts aufgeschichtet, die Mauern, welche nicht mehr verwendet werden konnten, waren abgebrochen und weggeräumt, und auf dem unversehrt gebliebenen Grunde stieg statt ihrer schon ein rasch wachsendes neues Gemäuer empor, aber über dem Ganzen lag doch noch ein Hauch des Trübseins, wie die Blässe auf dem Antlitz des halbgeneesenen Kranken, in dem der verborgene Kampf noch fortdauert, ob die Lebensröthe des Blutes in den Wangen wiederkehren oder für immer der Erstarrung weichen soll und dem Tode. Die Unordnung und die Zerstörung, welche fast allem menschlichen Schaffen vorausgeht, um der neuen Schöpfung Raum zu gewinnen, die mancherlei Vorbereitungen und Gerüste boten ein ungasiliches Bild, um so mehr, wenn, wie im Augenblicke, wegen der Mittagruhe der Arbeiter und Maurer das Geräusch und Rufen ihrer Thätigkeit verstummt war; auch sonst war es rings umher still, sogar die Vögel, die sonst wohl noch den Rest der Brütezeit auf Hecken und Bäumen verzweigten, schienen, erst durch die grelle Feuergluth und dann durch die stete Arbeit verschreckt, sich einen anderen Sing- und Spielplatz gewählt zu haben.

Unter der Thür des Zubauhauses in einem

schlechten Bohnstuhl saß der Feichtenbauer; das Leiden in seinen Händen war wiedergekehrt und hatte auch den Weg in die Beine gefunden, daß sie ihn nicht mehr zu tragen vermochten und er, mit all seinem Groll und Grimm an den Stuhl und an die Stube gebannt, es schon als eine große Erleichterung fühlte, wenn er mindestens im Freien sitzen und sich an dem heranwachsenden Neubau weiden konnte, dessen baldige Vollendung die Mitte seines ganzen Denkens und Trachtens geworden war. So hatte er Zeit genug, darüber zu grübeln, ob der Vater Recht hatte, wenn er behauptete, die Verschlimmerung seines Zustandes sei die Folge der im Bergwirthshause vergangenen Unmöglichkeit, des Schwedens und der andauernden Zornausregung — oder ob, wie sein einsames Gewissen ihm zuließerte, er darin Strafe und Vergeltung dafür zu erkennen habe, daß er sein Gelöbniß so schlecht oder eigentlich gar nicht erfüllt hatte. Sein einziger Trost, seine Freude und Hoffnung war, sich das Haus fertig zu denken; er sah dann schon den Kranz mit den Bandern beim Hebewein von dem frisch aufgesetzten Dache flattern und malte sich aus, wie er wieder thätig sein, in Acker, Scheune und Stall schaffen und wirken oder doch, wenn Christel die Herrin und Bäurin geworden, dem gedeihlichen Wirken und Schaffen junger Kräfte

Marburger Berichte.

(Sparkassa-Ausweis.) Im vorigen Monat wurden von 601 Parteien eingelegt fl. 125.438,19 und von 740 Parteien herausgenommen fl. 115.742,93.

(Auhilfskassa-Verein Marburg.) Dieser Verein hat im Februar 39,257 fl. 94 kr. eingenommen und 38,710 fl. 17 kr. ausgegeben.

(Spende.) Der Feuerwehr in Hohenegg wurden vom Kaiser hundert Gulden gespendet.

(Amerikanische Reben.) Dem Beschlusse der Landwirthschafts-Gesellschaft zufolge soll im Bezirke Rann der Versuch gemacht werden, amerikanische Reben anzupflanzen, welche sich gegen die Reblaus als widerstandskräftig erweisen.

(Auszeichnungen.) Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat beschlossen, u. A. folgende Auszeichnungen zu verleihen: silberne Medaille, Franz Kummer, Forstwart in Silli und Johann Kufowicz in Luitenberg — Diplom ehrender Anerkennung, Lehrkörper der Volksschulen in Pettau und Umgebung Pettau und Vinzenz Berstetz in Rann — Geldprämie von 20 fl., Lehrer Josef Dobnik in St. Georgen an der Südbahn, Lehrer Johann Ormig in Rann und Lukas Bresnik, Winger in Windisch-Feistritz — Geldprämie von 10 fl., Lehrer Johann Postjantschitsch in Bichtenwald.

(Gusej's Geliebte.) Helena Randuscher von Zelze, Gerichtsbezirk Rann, die Geliebte des Franz Gusej, ist vom Kreisgericht Silli wegen Verbrechen der Vorschubleistung zu vierjährigem schweren Kerker verurtheilt worden. Helena Randuscher ist Tagelöhnerin und 21 Jahre alt.

(Wütthender Hund.) In Klappenberg hat am 22. Februar ein wütthender Hund ein sechsjähriges Mädchen, mehrere Hunde und Schweine gebissen und konnte derselbe erst in später Nacht erlegt werden. Maßregeln gegen herrenlose Hunde und die Einführung der Hundesteuer werden in jener Gegend gewünscht.

(Todt aufgefunden.) Am Freitag Morgens wurde ein alter Winger bei Lembach unweit der Ortstafel an der Bezirksstraße todt aufgefunden. Er hatte Abends Rienholz nach Marburg getragen, auf dem Rückwege Branntwein getrunken und bei den letzten Häusern von Brunndorf vergebens um Einlaß gebeten.

(Geschworne.) Für die nächste Sitzung des Sillier Schwurgerichtes sind folgende Herren ausgelost worden: Mathias Krausz, Hausbesitzer — Franz Schmid, Hausbesitzer — Franz Holasch, Kaufmann — Josef Beer, Schneidermeister — Anton von Schmid, Hausbesitzer — Hermann Wögerer, Hausbesitzer — Vinzenz Wessely, Hausbesitzer — Karl Schmiermaul, Gastwirth — Josef Kofoschinegg, Kaufmann in

Marburg; Josef Fersch, Kaufmann in Pettau — Mathias Kautschitsch, Handelsmann in St. Georgen a. d. Südbahn — Johann Klein, Rechnungsführer in Retie — Johann Tobias, Realitätenbesitzer in Pettau — Dr. Franz Gregl, Advokat in Windisch-Gratz — Franz Vabitsch, Grundbesitzer in Wautschen — Anton Senekovitsch, Wirth in Unter-Haidin — Josef Delaforda, Grundbesitzer in St. Johann — Franz Kartn, Handelsmann in St. Georgen a. d. Südbahn — Karl Puhr, Wirth und Fleischer in Reifnig — Philipp Streicher, Grundbesitzer in Bösenwinkel — Valentin Rangler, Grundbesitzer in Besovje — Karl Hiltl, Forstmeister in Faal — Karl Gyurica, Oberlieutenant i. P. in Pettau — Franz Drosel, Realitätenbesitzer in Doberna — Josef Jaky, Sparkasse-Sekretär in Pettau — Georg Vesjak, Grundbesitzer in Rann — Anton Sicherl, Kaufmann in Unter-Pulsgau — Franz Horvath, Grundbesitzer in Amtmannsdorf — Jakob Kellemina, Grundbesitzer in Friedau — Alois Kerepp, Grundbesitzer in Mitter-Partin — Ludwig Fritsch, Hausbesitzer in Pettau — Franz Urban, Grundbesitzer in Wuchern — Josef Burgaj, Grundbesitzer und Wirth in Pottsgau — Martin Tschulegg, Bürgermeister in Polstrau — Johann Kauschel, Grundbesitzer und Bedenermeister in Friedau: Hauptgeschworne; Johann Katusch, Buchdruckerbesitzer — Michael Boschnjal, Hausbesitzer — Jakob di Centa, Fabrikbesitzer — Anton Hajnz Edler v. Robensels, Hauptmann i. P. — Salogius Dirnhirn, Bürgerschul-Direktor — Max Stepišnegg, Realitätenbesitzer — Josef Devitschnigg, Gastwirth — Julius Weiner, Hausbesitzer — Raimund Kofcher, Gasthofbesitzer in Silli: Ersaggeschworne.

(Nothwendigkeit einer slavischen Universität in Laibach.) Wie herrlich wäre es doch, wenn dem wiederholt und dringend ausgesprochenen Wunsche der Slovenen, um Errichtung einer slavischen Universität in Laibach Rechnung getragen würde, welchen reichen Schatz des Wissens könnten sich die Studirenden (heuer studirte ein einziger Krainer, wie der „Slovenski Narod“ berichtet, in Wien Medizin) erringen, wenn sie sich an der heimathlichen Anstalt von der für eine Fakultät erforderlichen Anzahl von Professoren belehren lassen würden, ohne bemüht zu sein, ihre guten Stipendien an deutsche Hochschulen zu tragen und wie viele, wie stets versichert wird, reichlich vorhandene Lehrkräfte könnten in der Heimat untergebracht werden, da beispielsweise in Graz an der medizinischen Fakultät neun ordentliche, sieben außerordentliche Professoren und eils Privat-Dozenten unterrichten, welchen noch zehn Assistenten zur Seite stehen.

zusehen und sich daran erfreuen wolle. Allerdings war auch diese Aussicht durch die Gedanken an den künftigen Eidam getrübt, denn seit am zweiten Morgen nach dem Brande Christel plötzlich vor ihn getreten war und ihm erklärt hatte, daß sie ihren Sinn geändert und bereit sei, nach dem Willen des Vaters Domini die Hand zu reichen — seitdem war eine eigenthümliche Veränderung in ihm vorgegangen; mit dem Widerstande, der sich seinem Plane entgegengekehrt, schien auch der Reiz desselben geschwunden zu sein und es geschah nicht selten, daß er selbst nicht mehr recht begreifen konnte, was ihm denn an Domini so besonders gefall. Wenn er auch seinem Versprechen gemäß einige Tage nach dem Brande wirklich gekommen war und mit lachendem Mund dreitausend Gulden in blanken Thalern und nagelneuen Bankzetteln auf den Tisch gelegt und ihm dadurch den raschen Angriff des Neubaus gar sehr erleichtert hatte, so war doch an dem ganzen Gebahren und der immerwährenden Lustigkeit des Meygers etwas, was ihm nicht behagte — die früher so laut belachten Späße kamen ihm übertrieben, die so gern vernommenen Schilderungen und Geschichten langweilig vor, und wenn er so treuherzig und bieder sprach und ihm die Hand hinstreckte, mußte er immer unwillkürlich an eine Rage denken, welche an

der dargebotenen Schmeichelpfote die Krallen verdeckt.

Auch sonst war in seinem Gemüthe Vieles mürber und weicher geworden; es glich jener Art von hartem Ackerland, das einen leichten Regen einsaugt und das, um für Saat und Ernte empfänglich zu werden, eindringender Güsse und Erschütterungen bedarf. Das Eine, worin er sich unverändert geblieben, war der Haß und die Wuth gegen den Urheber des Brandunglücks, als welchen er in unumstößlicher Gewißheit Wendel ansah, wenn er ihn auch nicht nannte. Als er noch einmal eine Andeutung seines Verdachtes ausgesprochen, war ihm Christel in höchster Erregung und wie außer sich entgegengetreten und hatte mit der Drohung, sich ein Leid anthun zu wollen, das Versprechen ertrotzt, daß davon nie mehr die Rede sein solle, aber auch ungenannt war es nur der verhasste Knecht, welchem die wilden Zornausbrüche galten, in denen sein verhaltener Groll sich manchmal Luft machte.

Ärgerlich zählte er jetzt die Minuten, durch welche wegen des Mittagmahls der Arbeiter die Förderung des Baues unterbrochen war, und durch den seinen durchdringenden Regenschauer, der eben niedergurauschen begann, sah er unter dem schützenden Dachvorsprunge nach dem Wahrzeichen des Hofes, der

Letzte Post.

Die Rechte des Abgeordnetenhauses verhandelt mit der Regierung wegen Verlängerung der Reichsraths-Session über Ostern hinaus.

Die Bauernversammlung in Weiskirchen bei Reichenberg hat erklärt, daß die unerträgliche Steuerlast der Zuzüge endlich aufhören müsse.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Bedeckung des Abganges durch eine fünfprozentige Papierrente genehmigt.

Auf Randia werden in sehr zahlreichen Fällen die Steuern verweigert.

In Frankreich sollen ohne direkte Bewilligung des Kriegsministers Waffenverkäufe aus Zeughäusern nicht mehr stattfinden.

Nr. 2239.

(241)

Kundmachung.

Auf Grund des Art. VII des Gesetzes vom 28. März 1880 (R. G. Bl. Nr. 34) wird kundgemacht, daß die Reklamationen gegen die Ergebnisse der Einschätzung zum Zwecke der Grundsteuer-Regelung, am 1. März 1881 eröffnet werden.

Das Recht zur Erhebung von Reklamationen gegen die Ergebnisse der Einschätzung steht den Gemeinden, den Vertretern der aus dem Gemeindeverbände ausgeschiedenen Gutsgebiete, sowie jedem einzelnen Grundbesitzer zu, und zwar sowohl bezüglich der eigenen wie fremden Grundstücke:

- wegen unrichtiger Besitzanschiebung (Indikation);
- wegen unrichtiger Ermittlung des Flächenmaßes;
- wegen vorkommender Fehler bei den aufgestellten Berechnungen;
- wegen unrichtigen Ansazes einzelner Grundstücke rücksichtlich ihrer Steuerpflicht oder Steuerfreiheit;
- wegen unrichtiger Einschätzung in dem Klassifikationstarife.

Die Einwendungen, zu welchen die Beteiligten nach den vorstehenden Bestimmungen berechtigt sind, können binnen einer Präklusivfrist von 45 Tagen vom Tage dieser Kundmachung u. zw. nach Wahl des Reklamanten entweder bei der Bezirkserschätzungs-Kommission oder bei dem gefertigten Stadtrathe schriftlich eingebracht oder mündlich zu Protokoll gegeben werden.

Die nach Ablauf dieser Frist eingebrachten Reklamationen werden von der Bezirkserschätzungs-Kommission in der Regel nicht mehr berücksichtigt.

Insoferne sich jedoch die zur Einbringung von Reklamationen bestimmte 45tägige Frist aus besonderen Gründen als unzulänglich erweisen

großen Fichte hin, von deren unteren angebrannten Aesten die Nadeln abgefallen waren, so daß zwischen dem schwarzen dürren Holze der Blick bis auf die noch immer unvernarbte Wunde des Stammes zu dringen vermochte.

Eben kam ein Knecht von der Hinterflube, wo die Diensthoten ihre Mahlzeit gehalten, über den Hofraum gegangen und schritt, die Säge in der Hand und ein starkes Beil auf der Schulter, der Fichte zu, an deren Fuß er das Werkzeug niederlegte und dann etwas zurücktrat, als wolle er die Höhe des Baumes und die Entfernung bemessen, bis zu welcher derselbe im Sturze reichen würde.

„Was will denn der Hans Karr?“ murmelte der Bauer. „Ich glaub gar, er hat was im Sinn mit der Hof-Feichten? (Fichte). He da, Pauli!“ rief er ihm laut zu, als der Knecht wirklich Anstalt machte, die Stelle für den ersten Beilhieb auszuwählen. „Was treibst Du denn? Auf der Stell gehst Du mir von der Feichten weg und kommst da her zu mir!“ Der Knecht gehorchte zögernd und mit schlecht verhehltem Widerwillen.

(Fortsetzung folgt.)

Wolte wird die Regierung ausnahmsweise eine entsprechende Fristverlängerung bewilligen.

Zur Einsichtnahme der Beteiligten behufs Einbringung etwaiger Reklamationen werden durch die Dauer der Reklamationsfrist die Bezirksübersicht und Klassenzusammenstellung für den ganzen Bezirk bei der Bezirksschätzungs-Kommission, das Parzellenprotokoll, die Mappenskizzen, das alfabatische Verzeichnis und die individuellen Auszüge aus dem Vermessungs- und Schätzungsanschläge (Grundbesitzbogen) für die einzelnen Grundbesitzer hingegen im Amtsstofale des gefertigten Stadtrathes aufliegen.

Weiters wird bemerkt, daß der gefertigte Stadtrath zur Ausfolgung der individuellen Auszüge aus dem Vermessungs- und Schätzungsanschläge (Grundbesitzbogen) an die einzelnen Grundbesitzer ermächtigt ist, jedoch für die ordnungsmäßige Zurückgabe dieser Besitzbogen an die k. k. Bezirksschätzungs-Kommission haftet.

Falls daher von den einzelnen Grundbesitzern die Aushändigung der individuellen Grundbesitzbogen gewünscht werden sollte, können solche bei dem gefertigten Stadtrathe gegen Empfangsbestätigung unter der Bedingung behoben werden, daß sich der betreffende Besitzer verpflichtet, den Grundbesitzbogen spätestens mit Ablauf der Reklamationsfrist dem gefertigten Stadtrathe in unverändertem Zustande zurückzustellen, im Falle einer Beschädigung oder des Verlustes des Besitzbogens aber die für die Neuverfertigung desselben entfallenden Kosten zu tragen.

Insofern die Grundbesitzbogen von Seite der einzelnen Grundbesitzer unter den obigen Bedingungen nicht behoben werden, kann die Einsichtnahme während der Reklamationsfrist bei dem gefertigten Stadtrathe erfolgen.

Zur Erleichterung der Einbringung von schriftlichen Reklamationen können vorgedruckte Bögen gegen Entrichtung der nach den Anschaffungskosten entfallenden Gebühr bei dem gefertigten Stadtrathe bezogen werden.

Stadtrath Marburg, 20. Februar 1881.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Heute Mittwoch den 2. März 1881:

Großer Haringsschmaus
im Gasthause „zur Tafelne.“ (243)

Anempfehlung.

Ich behre mich die höf. Anzeige zu machen, daß bei mir von heute an best abgelagertes feinstes Reininghauser Märzenbier, sowie Original-Pilsner aus dem bürgl. Brauwaese sich im Ausschank befindet. Hochachtungsvoll

Katharina Macher,
Magdalenavorstadt. (240)

**Frankfurter
Pferde-Markt-Lotterie**
Ziehung am 30. März 1881.

Wiederum kommen bei dieser allgemein beliebten Lotterie 10 elegante Equipagen mit 4 und 2 Pferden bespannt, sowie feiner Schirung, ferner 60 der feinsten Reit- und Wagenpferde nebst vielen hundert von anderen werthvollen Gewinne zur Verloosung, zu obiger Ziehung versendet der Unterzeichnete Loose:

1 Original-Loose für 2 fl. ö. W.

16 Original-Loose „30“

gegen Einsendung des Betrages. Bestellungen wolle man baldigst machen, um allen Wünschen entsprechen zu können. Jeder Theilhaber erhält die Gewinnliste gratis und franco übersandt. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt. (242)

D. F. Seipp
in Frankfurt a. Main.

100 Gulden,

nach Umständen noch mehr, sichere Demjenigen zu, welchem es gelingt, den Thäter des bei mir am 9. Februar erfolgten Einbruchdiebstahls zu entdecken oder mir zu einer sicheren Spur zu dessen Zustandebingung zu verhelfen.

Rudolf Wotruba,
Domgasse Nr. 1 (244)

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 28. Februar 1881: (245)

Oe. W. fl. 193.914,94.

Einladung

zur
XVII. Generalversammlung
des Aushilfskassen-Vereines zu Marburg,
welche Donnerstag den 3. März 1881 um
halb 8 Uhr Abends im Casino-Speisesaal
stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1880.
2. Anträge über die Verwendung des Gewinnes.
3. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
4. Anträge der Mitglieder.
5. Ausscheidung eines Dritttheils des Aufsichtsrathes und Neuwahl desselben.
6. Wahl eines Rechnungs-Revisionsausschusses von drei Mitgliedern.



**Harlander Strickgarn,
Harlander Spulenzwirn,**

allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität,

sind zu beziehen durch alle
**En gros- und bedeutenden
Detail-Geschäfte** (189)
der österr.-ungar. Monarchie.

Im Sparkassa-Gebäude

Haus Nr. 4 Pfarrhofgasse, sind
zwei Wohnungen,

eine im I. Stock mit 6 Zimmern und Küche
z. mit 1. Mai l. J. — und eine zu ebener
Erde mit 1 Zimmer und Küche z. mit 1. März
l. J. zu vermieten. (227)

Auskunft wird vom Hausadministrator
Herrn David Hartmann ertheilt.

Wohnungen!

große und kleine, gasfen- und hofseitige, auch möblirte und Zimmer — mit oder ohne Garten-Antheil.
Auch das Gasgeschäft ist zu verpachten oder eine Verrechnende mit Kautions wird gesucht.
Näheres Mühlgasse Nr. 7. (207)

Für reelle Wirthe.

Eigenbau 1876er
verkauft pr. Startin à fl. 100 ab Weingarten
in Oberpulgau **Jos. Kartin.**
Hafer
verkauft pr. Mehen à fl. 2. —
Jof. Kartin. (213)

ad B. 2633.

Edikt.

(234)

Von Dr. Franz Radey, k. k. Notar als Gerichtskommissär wird bekannt gemacht, daß die mit Bescheid des k. k. Bezirksamtes Marburg l. D. U. ddo. 21. Februar 1881 B. 2633 bewilligte freiwillige öffentliche Versteigerung der zum Verlasse des zu Marburg verstorbenen Herrn Stefan Mohor gehörigen Mobilien, als: Zimmer- und Kellereinrichtung, Wirthschaftsgeräthe, Pferde, Wägen und besonders schöne große Weinfässer, am 10. März 1881 und nöthigenfalls an den darauffolgenden Tagen Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr im Sterbehause zu Marburg, Legetthoffstraße vorgenommen werden wird.

Die Mobilien werden nur um oder über den gerichtlich erhobenen Schätzwert an den Meistbietenden gegen bare Bezahlung und sogleiche Uebernahme hintangegeben werden.

Marburg am 24. Februar 1881.
Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:
Dr. Franz Radey.

Ein Weingarten

wird gegen ein Grazer Haus zu tauschen gesucht. Offerte an den Bevollmächtigten
Josef Ed. König, Graz,
Murgasse Nr. 8, II. Stock. (236)

Geld

auf Stadt- und Landrealitäten zu 5 bis 6% per Jahr durch (237)

Josef Ed. König, Graz,
Murgasse Nr. 8, II. Stock.

Ein Pferd, edler Abkunft,

Braun, 160% hoch, 8 Jahre alt, geritten, zum Einspannen geeignet, ist billig zu verkaufen.

Näheres beim Herrn Thierarzten Ragerer in der Cavallerie-Kaserne. (228)

Süßes Heu

zu verkaufen. (217)
Anfrage bei Frau Dietrich, Legetthoffstraße 37.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei
Gicht und Rheuma

bei Nervenleiden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Gürtelwund (Schind), Ohrenschmerzen, rheumat. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wärschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, bei Schlangen zc. ist der aus Heilkräutern der Gabeln vom Apotheker **Jul. Herbabny** in Wien bereitete

Pflanzen-Extract

„Neuroxylin“



Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und wirkt ungemein rasch und verlässlich. Bei zahlreichen und durch Jahre fortgesetzten Versuchen in Civil- und Militärspitälern hat sich das Neuroxylin als das beste schmerzstillende Mittel erwiesen, unter dessen Einflusse sich auch die heftigsten Schmerzen mildern und selbst bei sehr veralteten Leiden gänzlich verlieren. Schmeichelhafte Anerkennungen hervorragender Aerzte u. Hunderte Dankschreiben durch das Neuroxylin von ihren Schmerzen Befreiter bestätigen dies.

Dankschreiben.

Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker, Wien.

Da sich Ihr „Neuroxylin“ bei meiner von einem sehr heftigen Rheumatismus leidenden Frau thatsächlich als wunderbar heilkräftig durch sofortige Beseitigung des heftigsten Schmerzes erwies, beziehe ich mich, die Vorzüglichkeit Ihres Präparates aufrichtigst anerkennend, Ihnen im Namen meiner so leidenden fernesehnen Frau, welcher jetzt wieder vollkommen gesund ist, den tiefgefühltesten Dank öffentlich verbindlichst auszusprechen.

Wien, Währing, 2. März 1880. Hochachtungsvoll

1870 **Valentin Farkaš.**
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma u. Lähmungen 1 fl. 20 kr. per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit oben beigedruckte behördl. protok. Schutzmarke.

General-Versendungs Depot für die Provinzen:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei Herrn
Apotheker **J. Buncalari.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Deutschlandsberg: Müller's Erben,
Graz: Ant. Redwed, Leibniz: D. Kupfheim,
Pettau: C. Behrbalt, Radkersburg: Casar Andrien.